Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 4 (1911)

Heft: 12

Artikel: Der Feminismus und das Geschlechtsproblem

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dnevnit), bas in ber bosnifchen Sauptstadt Serajewo erscheint:

- 1. Demetrius, Metropolit und Erzbischof in Belgrad. 60 Jahre alt. Absolvierte 4 Gymnafial= flaffen und Theologie. War Pfarrer in Lapov. Man ergählt, er habe feine Frau1) in ben hoben Monaten berart mißhandelt, daß sie bann während ber Gebärung bahinschieb. Demetrius murbe nach= her Monch und wirft heute zu Serbiens Beil als Metropolit.
- 2. Nifanor, Bijchof in Nis. 62 Jahre alt. War einft Dorfpfarrer in Pocerina. Er foll ein fehr gemeiner Priefter fein. Er wurde von feinen Unhängern bei einer fremden Frau erwischt. Man feffelte ibm Sande, Sals und Fuge und warf ibn in bie Maisfelber. Gin Pfarrer, namens Sztenan befreite ihn. Run zog er nach Rugland, wo er die "Afademie"2) besuchte und wurde Hohepriester. Die "Narodna stupstina" (Volksversammlung) flagt ihn an, wegen gemeinen und häßlichen Handlungen.
- 3. Kornelius, früher Bijchof in Cjacjan. Starb 1887. Geboren in Zombor (Ungarn). War in Bacfta Finangbeamter. Er überfiedelte nach Serbien und wurde im Rlofter zu Ravanica Hausverwalter (iguman). Da er bem Bezirfschef Boics 400 Goldstücke zahlte, wurde er 1883 jum Bijchof ernannt. Er absolvierte weber & n m = nafium noch Theologie. Als er im bischöf= lichen Amte wirkte, wohnte seine Frau in Zombor.
- 4. Melentius, Bifchof in Rrajinggto=Timocs. Balt fich gegenwärtig in Rajecja auf. 49 Jahre alt. Hat fein Gymnasium absolviert, aber er war Riemenschuhmacherlehrling in Baljevo, sobann Rutscher in Obrenovac. Nachher wurde er Mönch, ftahl etwas aus bem Rlofter zu Rakovic und flüch= tete fich mit bem Metropolit Michael nach Ruß= land. Absolvierte bort als "benevolus" Sorer bie "Akademie" und wurde in Prizren — Rektor der Theologie. Heute ist er Bischof.
- 5. Szava, Bifchof von Cjacjan, Rachfolger vom "seligen" Kornelius (siehe oben). Ift 73 Jahre alt. Kann nicht schreiben. Selbit bei Namensunterschrift schreibt er: Szova, Szosz, Szeva, immer mit Jehler, er vermag feinen Ramen boch nicht zu zeichnen. Als Monch in Decfan ging er nach Rugland, wo er die "Atademie" (!) als "benevolus" besuchte, wurde ebenfalls Rettor
- 1) Die ferbifchen Briefter burfen fich verehelichen.
- 2) Kursus für Priesterausbildung, also teine wissenschaftliche Atademie.

biete; fo ein anderes Bentrum unverfälfchten Islams ift Bochara, ein brittes ift Maroffo, fpeziell Bag (Feg). Ueberall, wo ber Islam fich feit Sahrhunderten felbft gu überlaffen blieb, finben mir ibn im mesentlichen in ber gleichen Berfassung: Die im Lehrsuftem liegenden organisatorischen Motive führen zu einer primitiven Staatsbilbung, zu einer relativ allgemeinen Glementarbilbung - Roranschulen ju einer auf theologischer Grundlage aufgebauten höheren Bilbung, Die ausschlieflich in Moscheen vermittelt wird und in ber Befanntichaft mit ben grabischen Werten fruherer Jahrhunderte befteht, und gu einem Geift ber Gelbft= genügsamfeit, ber bas Gindringen fremder Ginfluffe, tultur: eller wie politischer, außerorbentlich erschwert. Der Gebante ber Bufammengehörigfeit aller mohammedanischen Gebiete und Bolfer wird burch die Bilgerfahrten nach Meffa aufrechterhalten und findet von Zeit zu Zeit auch, namentlich in ben unterften Bolfsichichten, in ber Soffnung auf einen neu erstehenden Mahdi, einen Wiederhersteller der alten Macht, feinen Ausbruck. Aber bie trennenben Momente unter ben räumlich getrennten Gebieten bes unberührten Islam find ftarter als die bindenben. Das zeigt am beutlichften bie Bergangenheit bes ottomanischen Reiches.

(Schluß folgt.)

- in Brigren. Er ift aber ein fanatischer Patriot, und das ist bei der serbischen Regierung maß= gebenber, als bas ichreiben=lefen=fonnen. In ber patriotischen Ereiferung gegen Bulgarien nahm er wohl teil, doch vermied er es, den "Unannehmlich= feiten" bes Rrieges fich perfonlich auszuseten.
- 6. Szergiusz, Bischof in Sabac. 42 Jahre alt. Absolvierte Seminar und Afademie in Rußland. Gymnafien besuchte er feine. Bar Reli= gionslehrer in der Realschule. Roch als Supplent im Religionsunterricht versuchte er 3 mal zu prii= fen, ift aber allemal burchgefallen. Durch Proteftion murbe er hohepriefter. Szergiusz lieft nichts und las faft gar nichts in seinem Leben. Laut bem ruffischen Sprichwort - ift er gang geeignet für ben Drient
- 7. Nicefor, Bischof in Rasto-Brigren. 49 Jahre alt. Weder Gymnafien noch Elementarschule absolviert. Er ift ein Unalphabet. Geburtig aus bem Banat. Er war früher Diener in einem Rlofter, fpater Monch, ging nach Chalfedon, wo er als "benevolus" bie Theologie hörte. Da er sich die griechische Sprache aneignete, wurde er Bischof. Als Nicefor nach Konstantinopel ging, um als Bischof geweiht zu werden, außerte fich ber Patriarch über ihn: "Warum nur führten die Serben biefen Affen mir gu"? (Nicfor ift nam= lich von sehr niedriger Statur, fast wie ein Zwerg.)
- 8. Bincentius, Bischof in Szfopyle. 56 Jahre alt. Hat überhaupt feine Schulen besucht, besitzt auch teine Theologiestubien. Bon ber "Schreibfunft" versteht er auch nichts. Er avancierte jeboch vom Mönch zum Hauschef. Früher war er Buchbinderlehrling. Heute ift er Hohepriefter und Metropolit im Begirf Sgfoplne. Er ift aber ein guter "Batriot"(!). Das Bolt gab ihm den Zu= namen: Gerbischer Ochs.
- 9. Michael, Erzabt im Moskauer Rlofter für ben Serben. 39 Jahre alt. War früher Waldhüter. Nach dem Tode seiner Frau wurde er Monch, jodann Abt. Ohne Borichulen absol= viert zu haben besucht er heute die Afademie und bereitet fich vor zum bischöflichen Berufe. Bor= läufig lebt er in Mostau mit einer jübischen Frau.
- 10. Michael, Ergabt vom Rlofter gu Bo= govadje. 43 Jahre alt. Keine Gymnasien absol= viert und kann auch nicht schreiben. Früher war er Schneibermeifter. Saß 7 Monate im Rerfer gu Baljevo unter bem Berbachte, einen Nicolaus Bugarszki ermordet zu haben. Wegen Mangel an Beweislast wurde er auf freien Fuß gesetzt. Später ermorbete er einen Mönch, ber sein Rivale war, boch wurde in bieser Sache feine Untersuchung eingeleitet. Beute ift er Ergabt.
- 11. Tihon, Ergabt vom Klofter zu Tronos. 59 Jahre alt. Gebürtig zu Bacsta. Weder Gle= mentarichule noch Theologie abjolviert. Rann nicht ich reiben. Anfangs war er Diener beim Sauschef im Sisatovcer Rlofter. Ging nach Serbien, wurde 1873 Mönch, 16 Jahre lang Hausverwalter und heute Erzabt.
- 12. Rlaics Melenting, Ergabt im Rlofter zu Bafovó. 49 Jahre alt. Geboren in Kamenic Reine Schulen besucht. Rann nicht ichreiben. Anfangs war er Kirchenabwart, ging nachher nach Serbien und wurde bort Mondy. Beute ift er Ergabt.
- 13. Profics Belimir, Pfarrer in 3lot. 47 Jahre alt. Weber Schulen noch Theologie besucht. Er war Kirchenabwart, sodann Klosterdiener. 1898 wurde er Pfarrer und faufte um Bargeld die Pfarrei Rlot vom Bifchof Melentius.

14. Klaics, Pfarrer von Sistyevo. 41 Jahre alt. Gebürtig zu Ramenic. War Kirchenabmart. Beim Militar brachte er es bis zum Feldwebel. Gar feine Schulen besucht. Beute ift er Pfarrer.

Wir wollen aber unsern Lesern auch nicht vorenthalten bas, was basfelbe Blatt über bas Berhältnis zwischen Bolf und Priefterschaft veröffentlicht:

Dort (b. h. in Serbien) ist die griechisch=orien= talische Beiftlichkeit so beliebt, daß das Bolk fie aus purer "Liebe" gleich ihrem Hornvieh nieber= macht. Bier bie Statiftif ber letten Jahre:

- 1. Georg Popovics, Pfarrer in Blot. Als er nachts nach Hause ging, hatte man ihn erschlagen und in den Timóffluß geworfen.
- 2. Safraf, Pfarrer in Urovic. Er wurde in ber Nacht in seinem Saufe überfallen, ausgeraubt und erschlagen.
- 3. Popovics Mlaben, Pfarrer in Belesnica. Er wurde in feinem Saufe erschlagen und ausgeraubt.
- 4. Jefa, Pfarrer in Bfitni=Potof. Der Lieb= haber seiner Frau, namens Prolovics, hatte ihn erschlagen. Der Mörder wurde zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt; über die Frau, als Anstifterin, wurde die Tobesstrafe verhängt.
 - Es wurden in ihrem eigenen Beim ermordet
 - 5. Jakob, Pfarrer in Trnavac.
 - 6. Jonat, Pfarrer von Josevd.
- 7. Demetrius Atanactovics, Pfarrer in Pogferavac.
- 8. Menting, Hauschef in Manasztirice, wurde im Klofter erichlagen. Bur Strafe ichloß man das Rlofter.
- 9. Damianus Bujtovics, Pfarrer in Barna, ihm hat man die Augen ausgestochen. Er lebt beute noch und ist blind.
- 10. Abat Szava, Sauschef im Rlofter gu Bujna. Er wurde erschlagen und ausgeraubt.

Wir glauben, auch biefes Probchen genügt. Aber wie kommt das erwähnte katholische Blatt dazu, biese Geschichtchen seinen Lesern aufzutischen? Ant= wort: Es gilt ja bewiesen, daß die alleinselig= machende Kirche doch nur die fatholische ist. Die Schandtaten und bie Greuel bes Mittelalters und Die "Kolonisation" Amerikas möchten ja Diese herren vergeffen.

Der Feminismus und das Geschlechtsproblem.

Unter ben sozialen Bewegungen, welche sich heut= zutage ber Deffentlichkeit aufdrängen und sowohl die Preffe, als die öffentliche Meinung in Anspruch nehmen, nimmt ber Feminismus, als bie Eman= zipation des weiblichen Geschlechts, eine hervor= ragende Stellung ein. Diese Bewegung wird im Laufe ber nächsten Nahre an Ausbehnung zunehmen; fie wird wachsen und erstarken. Obschon fie in recht vielen Ländern ihre eigenen Organe hat, fo burfte eine furze Beleuchtung berfelben, unter frei= benkerischen Auspizien, nicht unangebracht sein. Es ift anzunehmen, daß das Freibenkertum im Großen und Gangen biefer Bewegung nicht antipatifch gegenüberfteht. Wenn bas weibliche Geschlecht Freiheit, Gelbstbestimmung und Fortschritt erftrebt, würden wir uns selbst abtrunnig werden, wollten wir, die das Wort Freiheit auf unsere Kahne geschrieben haben, dieser Bewegung uns wider= setzen. Im Gegenteil : "Gut Beil"! Wir alle, bie wir im Lager bes Fortschrittes fampfen, wir

wünschen und hoffen, daß biefes Streben ber Menschheit jum Beile und jum Segen gereiche. Ja, wird es bas? Man fann fich eines gewiffen Steptizismus nicht erwehren. Diejenigen unter uns, welche wie ber Schreiber bs., gereifteren 211= ters, erfahren find, welche die Rulturgeschichte kennen und die menschliche Natur abzuschätzen wiffen, welche einen hoben Normalmagftab, also sittlichen Ernft haben; - biefe miffen und empfinden, aus welch traurigen Elementen biefes burchschnittliche menschliche — also auch weibliche — Material zusammengesett ift. Es kann nicht meine Aufgabe sein, hier eine Philippita gegen die Berwerflichkeit bes Menschengeschlechtes loszulaffen, andere, weit befähigtere Febern haben bies längst getan. 3ch wollte nur ben Wegenstand furz andeuten, um bie Wichtigkeit - und die Berechtigung - einer ge= hörigen Dofis von Steptizismus nachzuweisen.

Schreiber bs. hofft, daß, wenn die gegenwärtige Studie unter die Augen des "holden" Geschlechts kommen sollte, man ihm nicht mit Nörgelei, mit Borurteil oder gar mit Anseindung begegne. Er tadelt diejenigen, welche die Frauenbewegung ansfänglich als das Werk der "shrieking sisterhood" (kreischende Schwesterschaft) verspöttelten und er hofft daher, daß man auf beiden Seiten sich strifter Unparteilichkeit und sorensssiede.

Hören wir jetzt die Stimmen berjenigen, welche mehr ober weniger berufen find in ber Materie.

1. In der größen Londoner Tageszeitung "D. Telegraph" lese ich, von redaktioneller Seite, solzgenden Passus: "Men are brutes, and women are mad" ("die Männer sind Bestien und die Frauen sind toll"). Nun, was die zweite Hälste dieser Aussuse betrifft, so würde ich allerdings nicht so weit gehen wie vorgehender Schreiber; ich würde sagen: "women are unbalanced" ("Frauen sind schecht equilibriert").

2. In der ebenfalls wichtigen Londoner Zeitung "Morning Leader" ("Der Führer des Morgens") sinde ich solgenden Ausspruch, der von einer geistwollen Dame, Lady Henry Somerset, herrührt: "The nature of women is all for charity and affection and love, and she has a divine power of self-sacrifice; but she has no sense of justice" ("Frauennatur ist voll von Anteilnahme und Zärtlichseit und Liebe, und sie hat eine göttliche Kraft der Selbsthingabe; aber, sie hat kein Rechtsgesühl").

3. An britter Stelle finde ich in dem "Report of the Royal Commission on diverce" (Bericht der Regierungskommission in betreff einer Gesehverlage über Ehescheidung) solgenden Passus, der von dem berühmten Romanschriftsteller Mr. Hall Caine, herrührt ("Sunday Chronicle" Aug. 28. 1910):

"Deep down in the heart of every man there is the sentiment . . . "that woman is made cy nature of better "stuff than the stuff of which man is made "—purer and sweeter and less selfish and "less indulgent" ("Im Herzensgrunde hat jeder "Mann das Gefühl, daß die Natur des Weibes, "von Geburt an, aus desseren Material gesertigt "ift als die Natur des Mannes — daß sie edler "und begehrenswerter, daß sie weniger selbstsüchtig "und genußsüchtig ist"). —

So viel zur approsimativen Klarstellung. Bevor ich indessen weitergehe, möchte ich noch einen Punkt, der seine Wichtigkeit hat, hervorheben. Schreiber de. möchte noch einmal auf den Schlufpassus

der oben von Lady Henry Somerset gefällten Aeußerung aufmerksam machen; denn gerade darin liegt der Frauen Schwäche.

Sei zuerst bemerkt, bag Berf. bs. nicht ober nur ein bedingter Nietsiche=verehrer ift. Er neigt fich eber ber Unficht feines Begners, Arthur v. Schopenhaner zu, beffen Diftum: "Frauen, bas find Geschöpfe, die lange haare und furze Ibeen haben" ja bekannt ist. Ja, ber Mangel von Sinn für Rechtsgefühl — bas ift ber wunde Bunkt in der Beurteilung des weiblichen Charakters, wenn vom fozialen und ethischen Stand= puntte aus gemeffen! Run, betrachten wir biefe Beranlagung und ihre Folgen, im Lichte gesunder Rritif. Die Frauen find von Haus aus, im Allgemeinen gesprochen, durchweg konservativ nicht etwa weil sie stumpffinnig sind wie die Männer, sondern weil ihr Denken, ihre Ginficht, ihre Willensfraft beherricht find vom Befühl. Es ift ja eine alte Sache, daß die Frauen mit bem Bergen benten, nicht aber mit bem Ropfe. Diefes Gefühl außert fich nun je nach ber refpettiven, fozialen Lage, also Rangstellung in verschiedener Form: Unter ben Reichen und Mächti= gen find die Frauen die unnachsichtlichen Förderer von Monopol und Privileg (England, Nordamerifa, Defterreich, Stalien, Deutschland); unter ben Mittelflaffen find fie nur gu oft bie unentwegten Förberer von Rleri= falismus, Staats : Unbeter und Bereh = rer bes Belbprogentums, gum größten Schaben ber ihnen anvertrauten Ju= genb; in allen Lebensfphären erweisen fie fich als die eifrigften Stüten bes Ronven= tionalismus, ber mobernen fogialen Lüge und Beuchelei und Berderbtheit. Frauen find von haus aus konfervativ wesentlich aus zwei Gründen: 1. Weil, um fortichrittlich zu fein, man benten, Beistesarbeit verrichten muß und bie menschliche Natur, wie wir wiffen, Anftrengung nicht liebt; und 2. weil sie, eben Kraft ihres Naturells, bem Drucke ber fozialen Zwangsjacke, in der wir ja alle stecken, viel eber nachgeben, mit anderen Worten, fich williger in beftehende Bebräuche, Borichriften, Formeln etc. fügen.

Und auch von ben Frauen fönnte man das Wort bes Allmeifters, Göthe, schreiben:

Es erben Bräuche sich und Mode Wie eine ew'ge Krantheit fort; Bon Lebensansang dis zum Tode Ersticken sie der Rormen Hort. Put wird allmächtig, Tand ist Richter, Althergebrachtes brossett euch; Des Knechtsur's Wahr umfängt euch Alle, Ob Flor, od Seibe, bleibt sich gleich.

Wir können diese bedauerliche Beranlagung der Frauennatur recht deutsich in einer in Berlin ersicheinenden Monatsschrift, welche dem weiblichen Geschlecht und der modernen Emanzipationsbewesung gewidmet ist, beobachten.

Ich habe vor mir die Nr. 4 vom XII. Sahrgang (April 1911) der in Berlin erschienenden "Die neue Generation" und (als Nebenstiel) "Zeitschrift für Mutterschutz und Sexualresorm". Nebaktion Dr. Helene Stöscher. Ich sinde darin zwei Abhandlungen; die eine gezeichnet von Dr. Heinz Potthoff, M. d. R. ("Mutterschutz und Hinterbliebenenversicherung"); der andere, gezeichnet von Dame Grete Meiselsche ("Mutterschutz und Hinterbliebenenversicherung"). Beide dieser Arbeiten beden sich im Wesentlichen;

fie gehen von ber, ben Berfaffern als felbftver= ftanblich erscheinenben Auffassung aus, bag ber Staat die Berpflichtung habe, unbeschützten, hilf= lofen Müttern, und bemgemäß beren Rinbern, nach Rraften beizuspringen. Reben biefer gene= rellen Auffaffung, die ben obigen Autoren gemein= fam ift, find es aber noch rein perfonliche, ober spezielle Aeußerungen, die ich hervorheben zu muffen glaube. Nehmen wir zuerst die Arbeit des Brn. Dr. Potthoff. Auf Seite 138 sagt er: "Außerbem ift es eine Barte, daß beim Tobe bes ver= ficherten Baters bie unehelichen Rinber feine Rente erhalten follen" 2c. (bas Wort "unehelich" ift vom Berfaffer felbst unterstrichen. Ich bemerte auch bei biefer Gelegenheit, daß bei früherem An= laffe ein in Berlin praktizierenber Argt - beffen Name mir nicht mehr erinnerlich — in einer öffentlichen Versammlung, in Gegenwart von Dr. Helene Stöcker, und offenbar mit ihrer Zustim= mung, fich fategorisch in ebenbemfelben Ginne geäußert hatte). Nun frage ich: Hat man auf Seite ber Redaktion überlegt was dieses heißt, und wo= hin es führt? Ift es nicht flar, bag, wenn man auf folder Bahn ichreitet, Proliferation, ungegezügelte Proliferation die sofortige Folge sein wird; daß man bem Geschlechtstrieb - ber uns heute nur zu fehr überflutet - Tur und Schleufentor öffnet? Sat man bas bedacht? It bies nicht sonnenklar? Und ein solches Organ wagt es, sich als "Zeitschrift für Sexualreform" zu be= zeichnen!!! Risum teneatis amici! Man möchte allerdings eber weinen. Das erfte und oberfte Gebot aller Gefchlechtsmoral ift bie Befchran= fung, nicht aber bie Prämierung ber Beburten. Sat man nötig bieses Dr. Belene Stöcker gu fagen? Denn: Daß unter bem von Grn. Dr. Potthoff und Genoffen gepriesene Suftem bie Kinderzahl prämiert, ja gang gewaltig prämiert werden würde, das dürfte felbst der untundigfte einsehen. Gewiß wird nicht bestritten, daß hülf= lose und verlaffene Mütter ber Bulfe bedürfen und bazu berechtigt find; aber - auch jene weib= lichen Wesen, welche ausschweiffende Lebensart und für die Not ihrer leidenden Rebenmenschen gefühl= los find? Auch diefe??? Berr Dr. Potthoff und Frau Grete M .= S. scheinen recht fehr biefer Unficht zu fein. - Wer hat ben Schaben von überschäumender Kindergahl? Ich antworte: Die menschliche Gesellschaft - zu 90 ober 95 v. H. jedenfalls. Den Schaben hat ber fleine Mann, ber Arme und Abhängige. Diese Tatsache und diese Folgerung - ift meiner Ansicht nach so augenfällig, daß es ben Lefer beleidigen hieße, wollte ich näher barauf eintreten.

Ich komme also zu der zweiten Studie, ders jenigen von Dame Grete Meissel-Heg.

Diese Arbeit enthält einige trefsliche Gedanken; sie birgt aber auch, meiner Ansicht nach, eine schwere Unzulänglichkeit. Ich sinde dieselbe in dem Grundson, der Grundanschauung, welche die ganze Arbeit durchweht.

Frau Grete M.-H. geht von der Ansicht aus, — daß der Staat in toco parentis für alle hülfsbedürftigen und verlassenen Mütter einzuspringen habe; daß er Mutterschaft möglichst des günftige, sie belohne und auszeichne, und daß auf der andern Seite junge weibliche Wesen es als Pflicht und als ihren Stolz betrachten, dem Staate Nachkommenschaft (die Versassen, sagt nicht wie viel?) zu liesern. Nun betrachten wir diese Ansichten im Lichte gesunder Ueberlegung. Wer und

was ift ber Staat? Rurg gefagt fann man fagen: Er ift eine Organisation zur Erhaltung ber nationalen Gesamtheit; mit anderen Worten, er ist ein Mechanismus, wesentlich barauf berech= net, die Reichen mächtiger und fraftvoller werden gu laffen, bagegen bie Armen ftets unter ber Rnute zu halten. Sind die Rechte, welche er gegen die Maffe ber Bevolferung ausübt im Gleichmaß mit seinen Pflichten? Ich antworte: Nichts weniger als das. Fran Grete M.-H. hatte dies langft einsehen fonnen und - burfen. Sie beweift baburch eben jenen Mangel an fri= tischem Rechtssinn, welchen ich oben, in Gemein= schaft mit Lady Henri Somersett bedauernd fonftatiert habe. "Für ben Staat foll man Rin= ber - auch uneheliche (1. Seite 152) - probuzieren; zu seinem Rut und Frommen soll man wirken" — das ist tatsächlich die Grundnote in die= fer Arbeit. "Für ben Staat ift jebe gesunde Geburt ein Wert" (S. 152). Ja, dann muß ich fragen? Seit wann, im Namen welcher Ethit ift Mutterschaft, weil Mutter= schaft, verdienstlich, ober gar jacro= fantt? Sat man auch nicht bedacht wogu bas führt, wohin man geht?? Ich möchte es recht bezweifeln. Frau Meiffel fieht nur - fühlt nur - das Gine, daß so viele junge, liebesbedürftige Bergen fruchtlos babinwelfen und fie möchte diefem heillosen Zuftand ein schleuniges Ende machen. Also - Mutterschutz! Aber die Konsequenzen! Sat man biese bedacht? Offenbar nicht, so weit als Berfafferin in Frage fommt. Frau M.= S. scheint weber in ber Statistif noch in ber Bolfs= wirtschaftslehre zu Saufe zu sein.

Es scheint mir, daß sowohl Fr. Dr. Pothoff als auch Mme. Meissels von unrichtigen Prämissen unsgehen. Mutterschaft per se ist weder ein Berdienst noch eine hohe bürsgerliche Augend. Sie ist lediglich einen astürliche, eine innerhalb gewisser Grenzen berechtigte Funktion. Um zu beweisen, daß Mutterschaft an sich auch verdienstlich ist, müßte man zuerst beweisen, daß der Staat ein Recht hat zu verlangen, daß man sich um ihn Berdienste erwerbe. Diesen Beweis haben aber weder Dr. Pothoff noch Dame Meissel erbracht— und werden ihn wohl nie erbringen.

Selbst auf die Gesahr in eine Abschweifung zu geraten, sei es mir gestattet, einige Worte biesem Gegenstand zu widmen.

Ich habe nie eine wahnsinnigere, eine frevel= haftere Doktorin gehört, als biese, "man solle fich um den Staat, das Bemeinwesen Berdienfte er= werben". In ber fleinen Schweig mag biefe Doktorin eine gewisse Berechtigung haben (!?), aber gewiß nirgends anders! Ich frage nochmals: Wer und was ift ber Staat? Rann es beftritten werben, daß ber Staat nichts weniger als ein Schützer und Schirmer, ein Förberer ber ihm bargebrachten neuen Eriftenzen ift? (Man sehe u. A. Dr. Mag Nordan "Konventionelle Lügen" 2c.) Ift er nicht eher ein Moloch? Gleich jenem bes Altertums, ber Städte Tyrus und Sibon, empfängt er auf seinen glühenden Armen genannt Militarismus, Belbenbienft, Fabrifffaverei ac. ben millionenweise Tribut, welchen ihm Dummheit und Ignorang jedes Jahr barbringen.

Um einen weitern Beweis zu geben, wie unberechtigt die Zumutung der Dame ift, i. e. man solle dem Staate Nachkommenschaft geben, so sei darauf hingewiesen, daß, wie irgend ein kompetenter Arzt bestätigen wird, jede Niederkunst der Schwangeren schwere Gesahr, oft Lebensgesahr, bereitet. Welches Recht hat nun dieser Moloch, genannt Staat, zu verlangen, daß Frauen, junge blühende Frauen seinetwegen sich in Todesgesahr begeben?

Diese so zu sagen Bergötterung, diese quasi Berhimmelung der Mutterschaft scheint mir — man gestatte es zu sagen — der Ausschuß eines etwas hysterischen Temperaments zu sein. Das ist gerade ebenso weise, als wenn A. Bebel, auf die Bevölkerungsfrage bezugnehmend, sagt: "Laßt ums Kinder zeugen, je mehr Kinder, desto mehr Sozialisten!" Und es finden sich Simpelmeier genug, welche diese Oberscächlichkeit gländigst versichlichen!...

In ganz ähnlicher Weise ift die Logik solcher Erleuchteten, wie die von Dr. Pothoff und Masdame Grete Meissel. "Laßt uns Nachkommen liefern dem Staate, er profitiert davon". Aber ihr, ich frage, ihr Weisheitskrämer, profitiert ihr davon, profitieren eure Nachkommen davon, profitiert die ganze arbeitende Mitwelt und Nachwelt?

Ich glaube somit das Nötigste gesagt zu haben, was zu sagen war und kann nun zum Schlusse eilen. Fassen wir das Gesagte noch kurz zusammen.

Ich komme wieder zu der Anschauung zurück, von ber ich Anfangs ausging.

Die Frauenbewegung will, erheischt politische und soziale Rechte. Zugegeben, daß diese Forsberungen berechtigt sind, wer bürgt und, daß die Frauen von den von ihnen zu erringenden Rechten einen weisen, einen maßvollen und umsichetigen Gebrauch machen werden? Wer möchte das behaupten? Wer könnte es beweisen?

Man wird gemäß, von freidenkerischer Seite, der Franchemanzipation nur Erfolg wünschen — so lange dies Streben auf einsichtiger, auf scharfblickender und umfassender Bahn sich dewegt. Aber — insoweit als sie von Dr. Helene Stöcker geseitet wird — ist dies der Fall? Der Leser hat sich aus dem oben Gesagten ein Urteil bilden können. Und so kann ich mit der Hossing — freilich ohne sanguinische Zuwersicht — schließen, daß der in der alten Universitäts-Formula enthaltene Wunsch; sich auch für die Franchbewegung, für alse Zeiten, bewahrheiten möge.

London, Nov. 1911. S. T. Blanchard.

Ausland.

Internationaler Freibenker-Kongreß für 1912. Gant Mitteilung bes Zentralkomitees ber internationalen Freibenker-Förberation findet ber nächste Kongreß in ber Zeit vom 7.—10. September 1912 in Münden statt. Die wichtigsten Behandlungsfragen sind folgende: 1. Das Ziel ber internationalen Freibenker-Förberation. 2. Die Trennung von Kirche und Staat. 3. Bilbungsfragen und das Freibenkertum. — In administrativen Sigungen sollen ferner die Revision der Statuten, sowie andere Fragen, die innere Organisation betreffend, behandelt werden.

Deutschland. Wieder einer! Das Kreissgericht in Ungarisch-Spradisch hat den Pfarrer Josef Berger in Rostin wegen unsittlichen Handelungen, begangen an einem zwölfjährigen Mädchen, zu fünf Monaten schweren Kerkers verurteilt. Gine glänzende Frucht des Zölibates!

Frankreich. Auf bem Freibenter=Ron= greß, ber vom 2. bis 5. November in Paris tagte, wurde von bem Sefretar ber "Federation Nationale des Libres-Penseurs" Bonnardo, ber ben Borfit führte, feftgeftellt, daß 15941 Freibenfer auf diesem Rongreffe vertreten find, barunter 4877 Mitglieder von 31 Freimaurer-Logen. Unträge aller Art, auch politische und soziale Fragen wie das Recht auf das Leben in die Propaganda ber Bereinigung einzuziehen, wurden mit folgenden Begründungen von dem Ausschuffe abgelehnt: "Der Ausschuß erachtet, daß das Freidenkertum als Synonyme nur Antiflerifalismus und Anti= religion hat, daß ed daber das bestehende wirt= schaftliche Regime nicht zu beurteilen hat; daß ihm feine Berechtigung zusteht, irgend ein wirtschaftliches Regime vorzuschlagen, das das Recht auf Leben vollständiger verschaffen fonnte; daß die flerifale Frage noch immer hinreichend wichtig und aktuell ift, um bas Biel bes Freibenkertums gu fein, weshalb es fein anderes suchen burfe, bas nur die spalten fonnte, die die flerifale Frage allein gu= fammengebracht hat." Frff. Ztg.

Portugal. Die armen Mönche. Die portugisischen Gerichte haben bas Inventar ber in ber Kathebrase von Oporto gesundenen Schätze ausgenommen und sie dem Staate übergeben. In unterirdischen Gewölden wurden große Tresors entdeckt. Hinter dem Altar sand man goldene Statuen, alte goldene Basen und kostbare Gesichmeide mit riesigen Rubinen besetzt, was alles den Mönchen angehörte. Diese Schätze sind mehrere Jahrhundert alt. Die Entdeckung dieser großen Reichtsümer, die man auch nicht annähernd versmutete, hat allgemein freudig erregt.

Umerifa. In ihrer legten Geschäftsversammelung erwählte bie Freie Gemeinbe von Milwaufee bie folgenden Mitglieder in den Bundesvorsstand der Freien Gemeinden und Freisbenfervereine von Nordamerifa: C. F. Ringer, Franz Wolfsjäger, Wm. N. Becher, Theo. Friß, Otto Thürmann, W. Fled und John Jangen.

Uruguah. In Bezug auf Berweltlichung marschiert die Republik Uruguan weiter an der Spihe des spanischen Amerikas. Der kürzlich stattgefundene Kogreß hat solgendes Geseh beschlossen:

Artitel 1. Alle Ghrerweisungen und Borrechte, bie bie bisherigen Gesetze religiösen Symbolen und Bersonen zugestanden haben, werben abgeschafft.

Artifel 2. Die Armee nimmt als solche an keiner religiösen Zeremonie teil. Den Offizieren und Soldaten steht es anheim, das für ihre Persion zu tun.

Artitel 3. Die Militärgeistlichen sind abgeschafft. Artitel 4. Die Nationalflagge wird weder vor einem religiösen Symbol noch einer religiösen Bersion geneiat.

Argentinien. In Buenos-Aires find im letten Jahr von 1500 Geschließungen mehr als 1100 ohne Mitwirkung der Kirche vorgenommen worden.

Schweiz.

Die schweizerischen Feldprediger waren bisher einzig mit Gottvertrauen und Gottergebensheit gegen weltliche Feinde ausgerüstet. Der Bunsbesrat sand aber, daß diese Wassen für den Notsfall nicht ausreichen, und er verfügte deshalb, daß künftig alle Feldprediger mit Säbeln ausgerüstet werden sollen. Ob dieses Mordinstrument zugleich dazu dienen soll, ihren Predigten mehr